



KURT KARDINAL KOCH · ROM

VERNUNFT DES GLAUBENS IN ÖKUMENISCHER LEIDENSCHAFT

*Dankbarer Rückblick auf das theologische Lebenswerk
Wolfhart Pannenberg*

1. Rationalität als Weg zum christlichen Glauben

Die altchristliche Theologie hatte ihre Größe nicht zuletzt darin, dass sie von dem Vertrauen beseelt war, dass die christliche Botschaft und die Vernunft einander nicht widersprechen, sondern die christliche Botschaft mit der Vernunft im Bunde ist und die Vernunft überhaupt erst in ihre Wahrheit bringt.¹

Mit diesem Lob der Offenheit und Weite des Denkens, mit der die altchristliche Theologie den christlichen Glauben denkerisch zu verantworten versucht hat, hat der am 4. September im Alter von 85 Jahren verstorbene evangelische Theologe und Ökumeniker Wolfhart Pannenberg gewiss auch sein eigenes theologisches Hauptanliegen charakterisiert. In seinen Augen steht christliche Theologie heute vor der elementaren Herausforderung, das Vertrauen in die erhellende Kraft des christlichen Glaubens zurück zu gewinnen, der im Licht der Wirklichkeit Gottes ein weiteres und tieferes Verstehen der gesamten Wirklichkeit ermöglicht. Pannenberg's Theologie ist als der umfassende Versuch zu verstehen, den Anspruch des christlichen Glaubens, dass in Jesus von Nazareth die eschatologische Wahrheit Gottes offenbar ist, vor dem Forum des allgemeinen Wahrheitsbewusstseins zu rechtfertigen und zugleich die menschliche Vernunft so zu öffnen, dass sie für diese Wahrheit empfänglich sein kann. Pannenberg's theologische Programmatik lässt sich von daher wohl am besten mit dem Stichwort «Vernunft des Glaubens» umschreiben, das nicht zufälligerweise auch der

KURT KARDINAL KOCH, geb. 1950, war bis 1995 Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät in Luzern, dann Bischof von Basel und ist seit 2010 Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen.



Titel der ihm zum sechzigsten Geburtstag am 2. Oktober 1988 gewidmeten Festschrift ist.²

Die theologische Insistenz auf der Vernünftigkeit des Glaubens hat bei Pannenberg zunächst zweifellos biographische Wurzeln. Denn sein eigener Weg zum christlichen Glauben ist «mehr ein Weg rationaler Reflexion als ein Weg christlicher Erziehung oder der einer Bekehrungserfahrung» gewesen.³ Für den jungen Pannenberg, der in einer achristlichen Atmosphäre und in einem unkirchlichen Umfeld aufgewachsen ist, ist der christliche Glaube keine selbstverständliche Mitgift seiner Sozialisation, sondern vielmehr ein persönlicher Erfahrungswert gewesen. Dabei hat vor allem die Wahrnehmung eine wichtige Rolle gespielt, dass sich das bei Friedrich Nietzsche vorfindbare und ihm in der Schule vermittelte Bild des Christentums nicht mit seiner eigenen Erfahrung deckte. Hinzu kam ein religiöses Urerlebnis, von dem Pannenberg selbst berichtet und das er mit sechzehn Jahren auf einem einsamen Spaziergang von der Klavierstunde nach Hause am 6. Januar 1945 gehabt hat. Es ist ein Lichterlebnis beim Sonnenuntergang gewesen, das urplötzlich die Grenzen seines Bewusstseins gesprengt und seinen geistigen Horizont entschränkt hat, nachdem er als Gymnasiast die Schrecken des Krieges erlebt hatte und anders als viele Kameraden dem Soldatentod an der Ostfront entgangen war. Um auf die Frage nach dem Sinn des Lebens und der ganzen Geschichte eine tragfähige Antwort zu finden, hat er sich für das Studium der Philosophie und Theologie entschieden.

Das zunächst in Ost-Berlin begonnene Studium hat Pannenberg in Göttingen, Basel und Heidelberg fortgesetzt. In Heidelberg hat er im Jahre 1953 über die Prädestinationslehre des Duns Scotus promoviert⁴ und sich im Jahre 1955 über die Geschichte des Analogiebegriffs habilitiert.⁵ Seine erste Lehrtätigkeit hat er als Professor für Systematische Theologie an der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal von 1958 bis 1961 absolviert. Nach einer weiteren Lehrtätigkeit an der Universität Mainz hat er im Jahre 1968 einen Ruf an die neu gegründete Evangelisch-Theologische Fakultät in München angenommen, an der er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1994 gewirkt hat,⁶ und zwar trotz vieler ehrenvoller Berufungen aus dem In- und Ausland. Daneben hat Pannenberg sehr viele Gastprofessuren wahrgenommen und in der ganzen Welt Gastvorträge gehalten.

2. Vernünftigkeit des Glaubens und Wissenschaftlichkeit der Theologie

Neben seinen Lehrern in der Philosophie wie Nicolai Hartmann, Karl Jaspers und Karl Löwith verdienen von seinen akademischen Lehrern in der Theologie besonders zwei hervorgehoben zu werden. Auf der einen Seite ist Pannenberg von Karl Barths strikter Offenbarungstheologie vor allem

in dem Sinne geprägt worden, dass der konsequente Gedanke der Selbstoffenbarung Gottes einschließt, dass es nur eine einzige Offenbarung Gottes geben kann, wenn sie wirklich Offenbarung des Selbst Gottes sein soll. Da Barth mit seiner Theologie des autoritativen und autonomen Wortes Gottes die christliche Offenbarung aber als strenge Alternative zur menschlichen Religion gesehen hat, hat Pannenberg bei ihm die große Gefahr der Selbstisolierung der Theologie als des reinen Offenbarungswissens von allem weltlichen Wissen wahrgenommen. Das autoritäre Offenbarungsdenken Barths und den aus ihm folgenden Glaubenssubjektivismus wollte Pannenberg überwinden durch den Nachweis der Vernünftigkeit des Glaubens, der jedem Irrationalismus und Dezisionismus überlegen ist.

Mit dieser theologischen Gegenposition zu Karl Barth ist Pannenberg freilich in keiner Weise in die Tradition der liberalen Theologie zurückgekehrt, die überwunden zu haben er vielmehr als eines der theologiegeschichtlichen Verdienste Barths betrachtet hat.⁷ Pannenberg gehört vielmehr zu den wenigen evangelischen Theologen, die der im heutigen Protestantismus wieder verbreiteten Rückkehr zur Tradition des Liberalismus entgegengetreten sind und sich mit Besonnenheit und Mut gegen eine säkularistische Angleichung des christlichen Glaubens zur Wehr gesetzt haben, wenn Pannenberg beispielsweise die besondere Versuchung der evangelischen Kirchen heute darin wahrgenommen hat, dass sie nur schwer dem Druck standhalten, «sich in bestimmten Fragen scheinbar unabweisbaren Forderungen des säkularen Zeitbewusstseins anzupassen».⁸

Zur neuartigen Verbindung von Glaube und Vernunft gehört es bei Pannenberg elementar, dass sich der Nachweis der Vernünftigkeit des Glaubens und folglich auch der Wissenschaftlichkeit der Theologie nur in Interdisziplinarität glaubwürdig führen lässt. Das intensive Gespräch mit den anderen Wissenschaften und vor allem mit der Philosophie, die in den Augen Pannenburgs für die Theologie unabdingbar ist,⁹ zählt deshalb seit Beginn zu den hervorstechenden Charakteristika der theologischen Arbeit Pannenburgs und durchzieht sein ganzes theologisches Schrifttum. Die Vernünftigkeit des Glaubens wird dabei vor allem anthropologisch durch die theologische Durchdringung der humanwissenschaftlichen und philosophischen Beschreibung des Menschen als des weltoffenen Wesens und durch die Freilegung der Struktur der Gottoffenheit der menschlichen Existenz aufgewiesen. Dieser anthropologischen Fundierung des theologischen Redens von Gott hat sich Pannenberg ein Leben lang gewidmet: angefangen von dem kleinen Werk «Was ist der Mensch?»¹⁰ im Jahre 1962 bis zum interdisziplinär erarbeiteten Gesamtentwurf «Anthropologie in theologischer Perspektive»¹¹ im Jahre 1983.

Von Interdisziplinarität geprägt ist auch Pannenburgs Begründung der Theologie als Wissenschaft, die am konzisesten in seinem Werk «Wissen-

schaftstheorie und Theologie» im Jahre 1973 vorliegt.¹² Die Theologie erhält bei Pannenberg ihre entscheidende Fundierung im Rahmen der allgemeinen Wissenschaftstheorie und gestaltet sich als rationale Theologie vor allem durch das Verständnis des christlichen Glaubens als einer «Hypothese», die den universalen Sinnzusammenhang der Wirklichkeit thematisiert und deren endgültige Verifikation noch aussteht und nur mit dem eschatologischen Kommen Gottes selbst erfolgen kann.

Der interdisziplinäre Dialog vollzieht sich bei Pannenberg somit in der Weise, dass er die grundlegenden Aussagen des christlichen Glaubens zu außertheologischen Sachverhalten der menschlichen Wirklichkeitserkenntnis in Beziehung bringt und sie nach ihrer für diese erhellenden Kraft befragt. Dies geschieht freilich nicht im Sinne einer säkularistischen Anpassung an die außertheologischen Dimensionen des Menschseins und der Welt, sondern im Sinne einer kritischen Durchdringung und Aneignung. Denn Pannenberg verstand sich als Theo-Loge im emphatischen Sinne dieses Wortes, dass dem Theos ein Logos zugeordnet ist, weshalb im Mittelpunkt seines theologischen Werks der Gottesgedanke steht.

Im Sinne einer philosophisch-theologisch unerlässlichen Nominaldefinition versteht Pannenberg Gott als die alles, was überhaupt ist, bestimmende und umgreifende Wirklichkeit, die das exklusiv-eine Thema der theologischen Verantwortung des christlichen Glaubens darstellt. Im Erkennen dieses *einen* Themas, nämlich Gott, hat die denkerische Verantwortung des Glaubens zugleich *alle* Wirklichkeit und damit alles, was irgendwie Inhalt der menschlichen Wirklichkeitserfahrung ist, als von Gott bestimmt mitzuerkennen und die allgemein erfahrbare Wirklichkeit in ihrer Bezogenheit auf Gott zu thematisieren. Das exklusiv-eine Thema der theologischen Reflexion, nämlich die Wirklichkeit Gottes, kann die Theologie somit nur dadurch denkerisch verantworten, dass sie zugleich und mithin inklusiv alle Gegenstände der Wirklichkeitserfahrung und Wirklichkeitserkenntnis zum Thema macht. Dadurch, dass sich die theologische Reflexion des christlichen Glaubens als Explikation des einen Themas Gottes vollzieht, baut sie sich zugleich als Theorie der universalen Wirklichkeit auf.

Das Exklusivitäts-Inklusionsverhältnis im Blick auf das theologische Reden von Gott vollzieht Pannenberg dabei dezidiert im Kontext des neuzeitlichen Wirklichkeitsverständnisses, das dahingehend charakterisiert ist, dass die gesamte Wirklichkeit als Geschichte zu denken ist. Weil der wohl zentralste Grundzug der modernen Welt darin besteht, dass die Wirklichkeit insgesamt nicht einfach eine Geschichte *hat*, sondern zutiefst selbst Geschichte *ist*, muss christliche Theologie die wechselseitige Verschränkung von Erkenntnis Gottes und Erkenntnis der gesamten Wirklichkeit im Horizont von Geschichte zur Geltung bringen und sich entschieden dem Zusammenhang der Frage nach Gott mit der Frage nach der theologi-

schen Tragweite der Geschichte stellen: «Geschichte ist der umfassendste Horizont christlicher Theologie. Alle theologischen Fragen und Antworten haben ihren Sinn nur innerhalb des Rahmens der Geschichte, die Gott mit der Menschheit und durch sie mit seiner ganzen Schöpfung hat, auf eine Zukunft hin, die vor der Welt noch verborgen, an Jesus Christus jedoch schon offenbar ist.»¹³

3. Universalgeschichtliche Orientierung der Theologie

Gott und Geschichte erweisen sich somit als die elementarsten Themen der theologischen Reflexion des christlichen Glaubens, und zwar in der fundamentalen Überzeugung, dass die Frage nach der Wahrheit der Geschichte «ihre Antwort nur durch Gott selber finden» kann.¹⁴ Damit tritt ein weiterer wesentlicher Punkt ans Tageslicht, hinsichtlich dessen sich Pannenberg in konsequenter Weise von der Theologie Karl Barths abgesetzt hat. Nach Pannenberg kann Barths Grundgedanke der Selbstoffenbarung Gottes nicht in einem grundlegenden Kontrast zu den Begebenheiten der Geschichte, sondern nur in engstem Zusammenhang mit ihnen in sinnvoller Weise gedacht werden. Denn der biblisch offenbare Gott erweist sich nicht in einer völlig transzendenten Ferne als er selbst, aus der sein Wort gleichsam «senkrecht von oben» in die Geschichte hinein wirken würde; Gott bestimmt vielmehr selbst in der transzendenten Nähe seines Handelns den Verlauf der Geschichte und verleiht ihm so seinen Sinn.

Dass Gott bereits im Alten Testament durch sein geschichtliches Handeln in grundlegender Weise charakterisiert und folglich als Gott der Geschichte erfahrbar ist, ist die wesentliche Erkenntnis, die Pannenberg in Heidelberg vom Alttestamentler Gerhard von Rad gelernt hat, den man zweifellos als zweiten Theologen nennen muss, von dem Pannenberg am meisten geprägt worden ist.¹⁵ Von dessen Geschichtstheologie angeregt hat Pannenberg im Jahre 1961 zusammen mit anderen Theologen mit der Schrift «Offenbarung als Geschichte» einen theologischen Neuanfang vorgelegt, in dem die Universalgeschichte als das umfassende Medium der Offenbarung Gottes wieder entdeckt und zum Tragen gebracht worden ist.¹⁶ Mit dieser Programmschrift hat sich innerhalb des deutschen Protestantismus ein neuer theologischer Gesamtentwurf präsentiert, der sich von den beiden damals herrschenden Gestalten der Wort-Gottes-Theologie abgesetzt hat, nämlich auf der einen Seite von der existenzialen Hermeneutik Rudolf Bultmanns, der die konkrete Geschichte in die Geschichtlichkeit der menschlichen Existenz hinein aufgelöst hat, als auch vom autoritären Offenbarungsdenken Karl Barths mit seiner These von der Übergeschichtlichkeit des eigentlichen Glaubensgehaltes. Gegenüber der existenzialistischen Verengung auf

die Geschichtlichkeit der einzelnen privaten Existenz bei Bultmann und gegenüber der kerygmatischen Isolierung auf die vertikale Gottesgeschichte gleichsam senkrecht von oben bei Barth ist mit Pannenberg's konsequentem Verweis auf die konkrete Geschichte ein Bereich eröffnet, der der allgemein-menschlichen Erfahrung und dem rationalen Denken offen steht, so dass die Offenbarungsgeschichte im Gesamthorizont einer religionsgeschichtlichen Theologie mit den wissenschaftlichen Mitteln der historisch-kritischen Erforschung untersucht werden kann.

Mit der Schrift «Offenbarung als Geschichte» hat Pannenberg eine vernünftig einsehbare Rekonstruktion der Geschichte des Christentums gewagt, bei der der Gedanke der Universalgeschichte, der auch das künftige Geschehen einschließt und damit eschatologisch geprägt ist, als Leitkategorie dient. Das Christentum mit seiner eschatologischen Botschaft von der kommenden und in Jesus von Nazareth bereits in der Geschichte angebrochenen Gottesherrschaft wird dabei im Kontext der Überlieferungsgeschichte in Israel, vor allem im Kontext der jüdischen Apokalyptik, verstanden. In diesem Zusammenhang tritt als Spezifikum der christlichen Offenbarung die fundamentale Überzeugung zu Tage, dass der einzige und eine Gott sein geschichtliches Heilshandeln in Israel in Jesus von Nazareth vollendet hat, in dessen Wirken sich die letzte Zukunft der eschatologischen Gottesherrschaft bereits so sehr vorweg ereignet hat, dass vor allem in der Auferweckung Jesu Christi das Ende der Geschichte und die Zukunft der Welt bereits gegenwärtig sind.

Weil in diesem universalgeschichtlichen Horizont die Auferweckung Jesu Christi von grundlegender Bedeutung ist, versteht es sich von selbst, dass sie für Pannenberg auf keinen Fall ein theologisches Konstrukt, sondern eine historische Tatsache ist. Diese Annahme steht für ihn freilich keineswegs im Gegensatz zum empirisch zugänglichen und vernünftigen Wissen über die Natur. Vielmehr hat Pannenberg auch diese theologische Überzeugung unter Bezugnahme auf außertheologische Sachverhalte und im interdisziplinären Dialog vor allem mit Physikern verständlich zu machen versucht, und zwar vor allem durch die Analogie zwischen der biblischen Erfahrung des schöpferischen Handelns Gottes in seiner sich darin bewährenden Treue und dem naturwissenschaftlich aufweisbaren Zusammenhang von Gesetzmäßigkeit und Kontingenz in dem Sinn, dass der naturgesetzlich zu erklärende Verlauf der Vorgänge in der Natur nicht wirklich verstanden werden kann ohne ständiges kontingentes Hineinwirken, das aber nicht mehr gesetzlich zu erklären ist.¹⁷ Aufgrund der proleptischen Bedeutung der Auferweckung Jesu Christi, in der Gottes Heilshandeln mit dem Wirken Jesu als seines Sohnes voll eins geworden ist, ist das Christusgeschehen als die Sinn stiftende Mitte der ganzen Weltgeschichte zu verstehen und ist für Pannenberg die Christologie die Mitte aller Theologie, die er bereits im

Jahre 1964 in seinem Buch «Grundzüge der Christologie» perspektivenreich und den geschichtstheologischen Neuanatz christologisch konkretisierend entfaltet hat.¹⁸

Von der christologischen Mitte her hat Pannenberg auch einen neuen Zugang zum christlichen Fundamentalgeheimnis der göttlichen Trinität ermöglicht. Wenn nämlich Gott in der konkreten menschlichen Geschichte des Jesus von Nazareth für uns Menschen offenbar ist, dann kann das Sein Gottes selbst nicht von dieser Geschichte ablösbar verstanden werden. Das christliche Verständnis der Selbst-Offenbarung Gottes in der Person und im Geschick Jesu hat dann vielmehr auch Konsequenzen für die denkerische Verantwortung des Gottesgedankens selbst, und zwar in dem Sinne, dass die im Christusgeschehen gegenwärtige Offenbarung Gottes auch Grundlegendes für das Selbst Gottes bedeutet. Den entscheidenden Schlüssel dafür, wie Gottes Sein und die Geschichte seines Handelns als Einheit gedacht werden können, ohne den Gedanken der Absolutheit und Allmacht Gottes preiszugeben, findet Pannenberg im Gedanken des dreieinen Gottes. Denn erst der christlich-trinitarische Gottesgedanke vermag einen tendenziellen Dualismus zwischen Transzendenz und Immanenz Gottes und damit auch zwischen Gott und Welt zu überwinden; und er stellt sich somit als die Vollendung eines wahrhaften Monotheismus heraus, was für den interreligiösen Dialog mit dem Judentum und dem Islam von grundlegender Bedeutung ist.¹⁹ Erst der trinitarische Gottesgedanke ermöglicht und erlaubt es zu denken, dass Gott als Schöpfer nicht nur der der Welt transzendente, sondern auch und gerade in seiner weltjenseitigen Unendlichkeit der der Welt immanente Gott ist: «Der trinitarische Gott hebt, ohne Verwischung der Differenz von Schöpfer und Geschöpf, diesen Gegensatz auf im Gedanken der Versöhnung der Welt. Erst der trinitarisch gedachte Gott ist, ohne Beseitigung des Unterschiedes von Gott und Geschöpf, sondern gerade durch Anerkennung dieses Unterschiedes auf beiden Seiten, alles in allem.»²⁰ Der trinitarische Gottesgedanke erweist sich dabei zugleich als konzise Formulierung der Eigenart des in dem besonderen historischen Jesusgeschehen offenbaren Gottes. Dadurch nämlich, dass die Trinitätslehre den in der Geschichte Jesu offenbaren Gott namhaft macht, formuliert sie zugleich das Verhältnis Gottes zur Geschichte insgesamt. Der biblisch offenbare Gott erweist sich damit als Gott der Geschichte und zugleich als die Wahrheit der Geschichte, die in Jesus Christus erschienen ist.

4. Einheit der Kirche und Einheit der Gesellschaft

Im eschatologischen Geschichtsdenken Pannenburgs wird sich Gott als die Wahrheit seiner Offenbarung in Jesus Christus und damit als der wahre

Gott und Schöpfer freilich erst in der eschatologischen Vollendung der Welt erweisen. Im konsequenten Durchdenken der eschatologischen Botschaft des Christentums vom Kommen des Gottesreiches ist es auch begründet, dass Pannenberg im Gegenzug zu der gerade im Protestantismus wirksamen Tendenz zu einer individualistischen Verengung des christlichen Glaubens immer auch den Zusammenhang von Glaube und Gesellschaft betont hat, der die Christentumsgeschichte auch in ihrer neuzeitlichen und damit einer weitgehend säkularen Welt exponierten Gestalt prägt; und als Voraussetzung dafür hat Pannenberg auch stets den für das Christentum unabdingbaren Zusammenhang von christlichem Glauben und kirchlicher Gemeinschaft und ihrer Sendung in der Gesellschaft und damit die kirchliche Dimension des christlichen Glaubens und der Theologie hervorgehoben.²¹ Das theologische Denken Pannenbergs, der im Jahre 1955 zum geistlichen Amt in der Evangelischen Kirche ordiniert worden ist, ist deshalb nicht nur eine an allgemeinen Kriterien der Rationalität orientierte wissenschaftliche, sondern auch eine der kirchlichen Lehre verpflichtete und sich in ihrem Dienst verstehende Theologie.

In der historischen Erkenntnis, dass die Reformation im 16. Jahrhundert «eine Reform der Gesamtkirche» intendiert, aber den «Zerfall der kirchlichen Einheit des westlichen Christentums» ausgelöst hat und die Zerstörung der Kircheneinheit die Voraussetzung der neuzeitlichen Geschichte geworden ist,²² und in der daraus folgenden weiteren Einsicht, dass die in der Neuzeit wirksam gewordene isolierte Privatisierung des Glaubens durch die neuzeitliche Konfessionalisierung des Christentums zumindest maßgeblich mitverschuldet ist, hat sich Pannenberg in ökumenischer Leidenschaft stets um die Wiederherstellung der Einheit der Kirche bemüht, ohne die nach seiner Überzeugung auch die Einheit der Gesellschaft langfristig nicht bewahrt werden kann. In historischer Sicht hat er mit Recht hervorgehoben, dass die neuzeitliche Privatisierung, genauer der Prozess der Entkleidung des christlichen Glaubens von seiner Sendung für den gesellschaftlichen Frieden im Sinne der Grundlegung, Erhaltung und Erneuerung der gesellschaftlichen Lebensordnung, als zwar ungewollte und unbeabsichtigte, aber tragische Folgewirkung der abendländischen Kirchenspaltung und der anschließenden blutigen Konfessionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts, besonders des Dreißigjährigen Krieges, zu verstehen ist. Weil in deren tragischer Folge das Christentum historisch nur noch greifbar gewesen ist in der Gestalt der verschiedenen Konfessionen, die einander bis aufs Blut bekämpft haben, musste diese historische Konstellation zur unvermeidlichen Konsequenz haben, dass der konfessionelle Friede um den für das Christentum teuren Preis erkaufte werden musste, dass von den konfessionellen Differenzen und, in Fernwirkung, vom Christentum überhaupt abgesehen wurde, um der gesellschaftlichen Einheit eine neue Basis geben zu können:

«Wo die Säkularisierung der Neuzeit die Form einer Entfremdung vom Christentum angenommen hat, da ist das nicht als ein äußerliches Schicksal über die Kirchen gekommen, sondern als die Folgen ihrer eigenen Sünden gegen die Einheit, als Folge der Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts und der unentschiedenen Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts, die den Menschen in konfessionell gemischten Territorien keine andere Wahl ließen, als ihr Zusammenleben auf einer von den konfessionellen Gegensätzen unberührten gemeinsamen Grundlage neu aufzubauen.»²³

Dieses Urteil kann umgekehrt nur bedeuten, dass die Wiedergewinnung der öffentlichen Sendung des Christentums die Überwindung der ererbten Spaltungen in einer wieder zu findenden Einheit der Christen voraussetzt. In dieser Überzeugung ist die ökumenische Ausrichtung von Pannenberg's theologischem Denken und Wirken begründet, das einen besonderen Ausdruck gefunden hat in der von ihm maßgeblich initiierten Gründung des Ökumenischen Instituts an der Evangelisch-Theologischen Fakultät München, in seiner Mitarbeit im Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen, dessen langjähriger wissenschaftlicher Leiter auf evangelischer Seite er vor allem während der Zeit der Erarbeitung der Studie «Lehrverurteilungen – kirchentrennend?» gewesen ist, und in der wichtigen Rolle in der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen Weltrates der Kirchen, in der er von 1975 bis 1990 als Delegierter der Evangelischen Kirche in Deutschland gewirkt und an der Entwicklung der Konvergenzerklärungen über «Taufe, Eucharistie und Amt» und der Ökumenischen Auslegung des apostolischen Glaubens mit dem Titel «Gemeinsam den einen Glauben bekennen» maßgeblich mitgearbeitet hat.

Der nach seiner Emeritierung erschienene dritte Band seiner «Beiträge zur Systematischen Theologie» mit dem Titel «Kirche und Ökumene»²⁴ dokumentiert das ganze Spektrum der ökumenischen Fragestellungen, denen sich Pannenberg gewidmet hat, und belegt die Parrhesia, mit der er auf das ökumenische Anliegen aufmerksam gemacht und sich gegen unökumenische Tendenzen in anderen Kirchen gewandt, sich aber auch nicht gescheut hat, auch der eigenen Kirche kritische Fragen zu stellen. So hat er sich beispielsweise verpflichtet gefühlt, angesichts der Unbekümmertheit, mit der die Evangelische Kirche in Deutschland in ihrer Erklärung «Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis» die Frage der bischöflichen Verfassung der Kirche aus ihren Aussagen über die Bedingungen von Kirchengemeinschaft ausgeklammert hat, davor zu warnen, dass diese Kirche «sich selbst aus dem Zusammenhang der ökumenischen Diskussion über dieses Thema» ausschließt.²⁵ Über die Behandlung von ökumenischen Einzelfragen hinaus verdient aber die ganze Theologie Pannberg's als ökumenische Theologie wahrgenommen und gewürdigt zu werden, insofern

sie mit ihrer entschiedenen Betonung der Vernünftigkeit des Glaubens der katholischen Theologie, wie sie in der Gegenwart in profilierter Weise von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. repräsentiert ist, sehr nahe steht und als wesentlicher Beitrag zur Überwindung des alten kontroverstheologisch belasteten Gegensatzes zwischen einer rein protestantischen Offenbarungstheologie und der katholischen Tradition einer natürlichen Theologie verstanden werden kann.²⁶

5. *Dirigent glaubwürdiger Theologie und Ökumene*

Als Wolfhart Pannenberg im Jahre 2005 von der «American Society of Religion» um autobiographische Notizen gebeten und dabei gefragt worden ist, welchen Beruf er als Jugendlicher ergreifen wollte, hat er zur Antwort gegeben, er wäre gerne Dirigent wie Herbert von Karajan geworden. Obwohl Pannenberg sein Leben lang die Musik geliebt hat, ist er nicht Musiker geworden. Wohl aber ist aus ihm ein Dirigent der besonderen Art geworden, der der christlichen Theologie im 20. Jahrhundert eine neue und klare Richtung gewiesen hat. Mit seiner emphatischen Verbindung von Glaube und Vernunft hat er eine theologische Symphonie geschaffen, die ihre reifste Verdichtung in seiner dreibändigen «Systematischen Theologie» gefunden hat,²⁷ die als Krönung seines großen theologischen Werkes gelten darf und mit der er nicht nur der Kirche und ihrer Glaubensverkündigung und der ganzen Ökumene, sondern auch der christlichen Theologie und ihrer ebenso sinnvollen wie notwendigen Verortung in der *universitas scientiarum* einen unersetzbaren Dienst erwiesen hat.

Mit Wolfhart Pannenberg hat uns ein hochgelehrter und zugleich frommer Dirigent der theologischen Melodie verlassen. Nicht verlassen hat uns aber sein theologisches und ökumenisches Lebenswerk, das sich als so verlässlich erwiesen hat, dass man nur hoffen kann, dass es nicht in Vergessenheit gerät, sondern weiterhin in die Gegenwart hinein wirkt und für die Zukunft fruchtbar bleiben wird. Wir können Wolfhart Pannenberg nicht besser danken als dadurch, dass auch wir heute mit jener Offenheit und Weite des Denkens den christlichen Glauben theologisch verantworten, die Wolfhart Pannenberg nicht nur der altchristlichen Theologie attestiert hat, sondern zu der er selbst mit seinem theologischen Dirigentenstab uns den Weg gewiesen und dabei die Freude an der Theologie in der Glaubensgemeinschaft der Kirche geweckt hat. Wenn er einer veröffentlichten Sammlung seiner Predigten den Titel «Freude des Glaubens» gegeben hat,²⁸ dann hat er damit seine wohl tiefste Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dass die Freude des Glaubens zu den Wirkungen christlicher Verkündigung und der Theologie gehört. Nicht zuletzt darin besteht seine theologische

Hinterlassenschaft, die treuhänderisch zu verwalten der heutigen theologischen Generation in ökumenischer Gemeinschaft aufgegeben ist.

ANMERKUNGEN

¹ *Wie von Gott reden? Ein Gespräch mit Professor Wolfhart Pannenberg*, in: Herder Korrespondenz 35 (1981) 182–189, 189.

² Jan ROHLS – Gunter WENZ (Hg.), *Vernunft des Glaubens. Wissenschaftliche Theologie und kirchliche Lehre*, Festschrift zum 60. Geburtstag von Wolfhart Pannenberg, Göttingen 1988.

³ James M. ROBINSON, *Offenbarung als Wort und Geschichte*, in: DERS. – John B. COBB (Hrsg.), *Theologie als Geschichte (Neuland in der Theologie. Ein Gespräch zwischen amerikanischen und europäischen Theologien, Band III)*, Zürich 1967, 11–134, 22, Anm. 26.

⁴ Wolfhart PANNENBERG, *Die Prädestinationslehre des Duns Scotus im Zusammenhang der scholastischen Lehrentwicklung*, Göttingen 1954.

⁵ Wolfhart PANNENBERG, *Analogie und Offenbarung. Eine kritische Untersuchung zur Geschichte des Analogiebegriffs in der Lehre von der Gotteserkenntnis*, Göttingen 2007.

⁶ Vgl. Klaus KOSCHORKE (u. a.), *Wege zu einer trinitarischen Eschatologie*, Ansprachen anlässlich des Festaktes zur Feier des 75. Geburtstags von Wolfhart Pannenberg (Veröffentlichungen der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München, Bd. 1), München 2004.

⁷ Vgl. Wolfhart PANNENBERG, *Problemggeschichte der neueren evangelischen Theologie in Deutschland*, Göttingen 1997, bes. 176–189: Der Weg Karl Barths zur dialektischen Theologie.

⁸ Wolfhart PANNENBERG, *Angst um die Kirche?*, in: Karl F. DAIBER (u. a.), *Angst um die Kirche?*, Weimar – Jena 1994, 47–67, 49.

⁹ Wolfhart PANNENBERG, *Theologie und Philosophie. Ihr Verhältnis im Lichte ihrer gemeinsamen Geschichte*, Göttingen 1996.

¹⁰ Wolfhart PANNENBERG, *Was ist der Mensch? Die Anthropologie der Gegenwart im Lichte der Theologie*, Göttingen 1962.

¹¹ Wolfhart PANNENBERG, *Anthropologie in theologischer Perspektive*, Göttingen 1983.

¹² Wolfhart PANNENBERG, *Wissenschaftstheorie und Theologie*, Frankfurt/M. 1973.

¹³ Wolfhart PANNENBERG, *Heilsgeschehen und Geschichte*, in: DERS., *Grundfragen systematischer Theologie. Gesammelte Aufsätze*, Göttingen 1967, 22–78, 22.

¹⁴ Wolfhart PANNENBERG, *Der Gott der Geschichte. Der trinitarische Gott und die Wahrheit der Geschichte*, in: DERS., *Grundfragen systematischer Theologie. Gesammelte Aufsätze. Band 2*, Göttingen 1980, 112–128, 117.

¹⁵ Vgl. Gerhard von Rad. *Seine Bedeutung für die Theologie. Drei Reden von H. W. Wolff, R. Rendtorff, Wolfhart Pannenberg*, München 1973.

¹⁶ Wolfhart PANNENBERG (Hg.), *Offenbarung als Geschichte (Kerygma und Dogma, Beiheft 1)*, Göttingen 1961.

¹⁷ Vgl. Wolfhart PANNENBERG, *Kontingenz und Naturgesetz*, in: Adolf M. Klaus MÜLLER – Wolfhart PANNENBERG, *Erwägungen zu einer Theologie der Natur*, Gütersloh 1970, 33–80.

¹⁸ Wolfhart PANNENBERG, *Grundzüge der Christologie*, Gütersloh 1964.

¹⁹ Vgl. Pinchas LAPIDE – Wolfhart PANNENBERG, *Judentum und Christentum, Einheit und Unterschied. Ein Gespräch*, München 1981.

²⁰ Wolfhart PANNENBERG, *Probleme einer trinitarischen Gotteslehre*, in: Walter BAIER (u. a.) (Hg.), *Weisheit Gottes – Weisheit der Welt*, Festschrift für Joseph Kardinal Ratzinger zum 60. Geburtstag, Bd. I, St. Ottilien 1987, 329–341, 341.

²¹ Vgl. Wolfhart PANNENBERG, *Ethik und Ekklesiologie. Gesammelte Aufsätze*, Göttingen 1977; DERS., *Beiträge zur Ethik*, Göttingen 2004.

²² Wolfhart PANNENBERG, *Reformation zwischen gestern und morgen*, Gütersloh 1969, 13.

²³ Wolfhart PANNENBERG, *Einheit der Kirche als Glaubenswirklichkeit und als ökumenisches Ziel*, in: DERS., *Ethik und Ekklesiologie* (s. Anm. 21), 200–210, 201. Zum Ganzen vgl. DERS., *Christentum in einer säkularisierten Welt*, Freiburg i. Br. 1988.

²⁴ Wolfhart PANNENBERG, *Beiträge zur Systematischen Theologie. Band 3: Kirche und Ökumene*, Göttingen 2000.

²⁵ Wolfhart PANNENBERG, *Der ökumenische Weg seit dem II. Vatikanischen Konzil – aus evangelischer Sicht*, in: *Kerygma und Dogma* 50 (2004) 17–24, 23.

²⁶ Vgl. Kurt KOCH, *Der Gott der Geschichte. Theologie der Geschichte bei Wolfhart Pannenberg als Paradigma einer Philosophischen Theologie in ökumenischer Perspektive*, Mainz 1988.

²⁷ Wolfhart PANNENBERG, *Systematische Theologie*, Band 1 bis 3, Göttingen 1988–1993. Vgl. dazu Gunter WENZ, *Wolfhart Pannenburgs Systematische Theologie. Ein einführender Bericht*, Göttingen 2003.

²⁸ Wolfhart PANNENBERG, *Freude des Glaubens. Predigten*, München 2001.